

INTEGRATIVE THERAPIE

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE PSYCHOTHERAPIE UND METHODENINTEGRATION

Für Kinder engagiert - mit Jugendlichen auf dem Weg

Franz Resch: Frühe Kindheit und Persönlichkeitsentwicklung: Naturgesetz oder erlebte Geschichte?

Reinhard Sieder: Kinder nach der Trennung und Scheidung ihrer Eltern

Gerhard König: „Kindheit und Gewalt“ – Ist verwundetes Leben heilbar? Kinderschicksale – Traumasituationen- Therapeutische Heilfaktoren

Janifer Bukokhe, Sophie Witter: Wie Kinder Armut, Beteiligung und lokale Politik wahrnehmen. Ein Beispiel aus Uganda

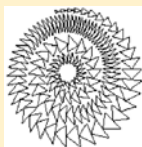
Klaus Hurrelmann: Kindheit, Jugend und Gesellschaft Identität in Zeiten des schnellen sozialen Umbruchs

Hilarion G. Petzold: „Mit Jugendlichen auf dem WEG ...“ Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für die Jugendlichen-psychotherapie

Rolf Merten: Die heilpädagogisch-therapeutische Arbeit in der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe

Caroline Folsch, Yves Weisen: Die sozialpädagogische und therapeutische Arbeit auf dem „Liewenshaaf“

Haci Bayram: Par-Ce-Val - Drogenkonsum im Jugendalter
Buchbesprechung



Caroline Folsch, Yves Weisen

Die sozialpädagogische und therapeutische Arbeit auf dem „Liewenshaff“

Der „Liewenshaff“ – „Centre Propédeutique Professionnel“ – der Päerd's Atelier

beschäftigt sich mit der Heranführung verhaltensauffälliger Jugendlicher an Arbeit und Arbeitsleben, mit der Entwicklung und Förderung ihrer Persönlichkeit und dem Aufbau ihrer sozialen Beziehungen in einem integrativen Modell psychosozialer und sozialpädagogischer Arbeit.

Die Öffentlichkeit verbindet mit sozialen Einrichtungen vielfach allgemeine, eher etwas düstere Vorstellungen, weil sie zu wissen glaubt, dass dort zumeist „gestrauchelte“, junge Menschen untergebracht sind. Diese Minimal-Information reicht Vielen in der Regel bereits für eine definitive Einschätzung, die häufig einer stigmatisierenden Aburteilung der Institution gleichkommt. Es wird der Einrichtung bereitwillig überlassen, die „Gestrauchelten“ so zu erziehen, dass sie das übliche Leben der Gesellschaft künftighin nicht stören werden, und dass sie in ihr auch ohne eigenen Schaden zurechtkommen können.

Die Klientel wird als verwahrlost, erziehungsschwierig, berufsunreif, lernbehindert, entwicklungsgehemmt und dergleichen bezeichnet, ohne dass die Begriffsvielfalt mit der nötigen Trennschärfe geordnet wird. In der Regel lassen sich aber zwei Schwerpunkte erkennen, die nicht unabhängig voneinander sind, sondern meist miteinander verknüpft auftreten: Auffälligkeiten im sozialen Verhaltensbereich sowie im Lern- und Leistungsbereich.

„Verhaltensstörung“ definiert sich als ein von der Erwartungsnorm abweichendes Fehlverhalten. Dieses Fehlverhalten resultiert aus einer verfestigten Störung der Entwicklungs- und Leistungsfähigkeit im kognitiven und/oder emotionalen und/oder sozialen Bereich. Dadurch wird die weitere Entwicklungs-, Lern- und Arbeitsfähigkeit sowie das Interaktionsgeschehen in der Umwelt beeinträchtigt.

Zentral für die sozialpädagogische Arbeit auf dem „Liewenshaff“ steht die **Förderung persönlicher Entwicklungsprozesse** und **Heranführung an die Arbeit und das Arbeitsleben** sowie an eine Berufsausbildung in den fünf differenzierten Lernfeldern/Werkstätten der Einrichtung: Landschaftspflege und Gartenbau; Pferdebereich und Bauernwesen; Restauration und Jugendherberge; Eisenwerkstatt und Fahrradtechnik; Raumpflege. Diese Heranführung ist als Teil der Jugendförderung in der Einrichtung fest verankert. Arbeit ist ja in den modernen arbeitsteiligen Gesellschaften weit mehr als ein Broterwerb, sie ist auch – für Mädchen und Jungen gleichermaßen, wengleich in genderspezifischer Ausprägung eine „Säule persönlicher Identität“ (Orth 2002), ein notwendiges Element eines tragfähigen Erlebens des subjektiven „Leib-Selbst“ in positivem Selbsterleben – d.h.

in gutem Selbstwertgefühl und sicherem Identitätsgefühl. Arbeit dient natürlich auch dazu, dass der Jugendliche sein Leben zu strukturieren und zu planen lernt, die Kooperation mit anderen handhaben kann und auf diese Weise seine Zukunft auch selbstverantwortlich wirtschaftlich sichern kann.

Geht man davon aus, dass die in Familie, in sozialem Umfeld und Schule *erfahrene Sozialisation* unserer Jugendlichen – ganz global betrachtet – als defizitär oder negativ angesehen werden muss (Erfahrungen von Entwertung, Vernachlässigung, Enttäuschung, Ablehnung und auch oft von körperlicher oder sexueller Gewalt im mikroökologischen Milieu, in welchem sie als Kinder herangewachsen sind, geprägt wurden), so wird deutlich, dass für diesen Personenkreis eine Arbeitsheranführung als Kernstück beruflicher Sozialisation sehr viel mehr bedeuten muss, als bloße Aneignung der für die Berufsausübung notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten. Es handelt sich vielmehr zugleich um das Erlernen „abstrakter Arbeitsfähigkeiten“ (*Kompetenzen*) wie z.B. Aufmerksamkeit, Verantwortung, technisches Verständnis und Reaktionsgeschick, Zuverlässigkeit, Organisationsgeschick, Fähigkeit der Menschenbehandlung, Überblick und Selbstkontrolle als auch „konkreter Arbeitsfertigkeiten“ (*Performanzen*, Sieper, Petzold 2002) wie der Vollzug handwerklich-technischer Aufgaben, Exaktheit der Arbeit, Beherrschung des Tempos usw.

Die erworbenen Fähigkeiten/Wissen und Fertigkeiten/Können dienen nicht nur als Schlüssel einer eigenständigen, selbstverantwortlichen späteren Lebensgestaltung, sondern setzen erhebliche motivierende Kräfte frei, üben die Willensfähigkeiten (Petzold, Sieper 2007), indem sie den Jugendlichen durch entsprechende Aufgaben Erfolgserlebnisse vermitteln, ihn ermutigen und somit „Auftrieb“ geben, um zu seiner inneren Stabilisierung, einem guten Selbstwertgefühl und Identitätserleben beizutragen.

Statt durch Separierung von der Unterbringung und Förderung von „Problemgruppen“ Gebrauch zu machen, wie das in vielen Maßnahmen geschieht, sollen unsere Jugendlichen ihr „Anderssein“ überwinden, und durch das Öffnen der Einrichtung zum Alltagsleben mit seinen typischen Arbeitsgegebenheiten an relativ normale Verhältnisse Anschluss finden. Es werden Außenkontakte vorbereitet und angebahnt, um ein „Insel-Dasein“ zu durchbrechen und somit eine Normalisierung der ablaufenden Ausbildungsprozesse zu erreichen. So können die Schüler, beginnend mit dem ersten Jahr, an kleinen internen Praktika teilnehmen und auf diese Weise unter individueller Begleitung ihres Ausbilders, erste praktische Erfahrungen mit der Arbeitswelt machen. Z.B. kann ein Schüler des Küchenbereichs im hauseigenen Restaurant die Gäste während einer Feier beköstigen und bedienen, oder ein Schüler des Gartenbereichs wird mit seinem Ausbilder Aufträge von Außenkunden ausführen.

Für jeden Arbeitsbereich ist die frühe Kontaktaufnahme mit der Außenwelt ein Weg,

dem Jugendlichen ein Gefühl der Wichtigkeit seines eigenen Tuns und Schaffens und seines Produktes zu vermitteln. Dies trägt sehr zur Motivation des Schülers bei, kann ihm ein Gefühl von *Selbstwirksamkeit* (Bandura) und Aufwertung geben und somit das Selbstwertgefühl erhöhen. Dies wiederum kann den Willen zur Selbständigkeit und Selbstbestimmtheit, zu *persönlicher Souveränität* (Petzold) und die Übernahme von Verantwortung fördern. Von Jahr zu Jahr können die Schüler in diesem Kontext an Praktika teilnehmen, welche fortschreitend auch in Betrieben des Außenfeldes mit steigender Dauer stattfinden werden.

Die Schüler der Einrichtung erhalten für ihre Arbeit monatlich ein Entgelt, welches den Ausbildungsjahren nach gestaffelt ist (vgl. klassische Lehre). Diesen „Lohn“ können die Jugendlichen sich durch einen wöchentlichen Motivationsbonus erhöhen. Ziel ist es, einerseits dadurch die Aufmerksamkeit des Jugendlichen auf die eigenen Tätigkeiten zu lenken und ihn zu motivieren. Andererseits legt die Einrichtung Wert darauf, dass die Schüler den Umgang mit Geld erlernen können. Hierbei übernimmt das Erziehungsteam eine stützende Rolle. Auch der Bereich des Materiellen ist eine wichtige „Säule der Identität“, der Beachtung geschenkt werden muss, und für die Anleitung erforderlich ist.

Durch das Erlernen von Arbeitsverhalten, -fertigkeiten und -techniken wird dem Jugendlichen der Übergang von der Einrichtung in eine berufliche Tätigkeit ermöglicht. Die eigene berufliche Tätigkeit bildet für die meisten Menschen die Grundlage der wirtschaftlichen und sozialen Unabhängigkeit und Selbständigkeit. Das Ausüben eines Berufes ist zentrale Voraussetzung für das eigenständige Heraustreten aus der Herkunftsfamilie und verschafft dem Jugendlichen einen unabhängigen Status in der Gesellschaft. Damit liegt die berufliche Tätigkeit im Schnittpunkt zwischen personalem und sozialem System.

Gleichrangig neben der Arbeitsheranführung ist in der Einrichtung **die sozialpädagogische Gruppe als Ort der Lebenserziehung und Persönlichkeitsentwicklung**, in der alle wichtigen Entscheidungen vorbereitet und getroffen werden. Sie ist vor allem immer ein Auffang-Ort für die unvermeidlich auftretenden Konflikte, die aus dem Zusammenleben von Jugendlichen mit einem breiten Spektrum an Verhaltensauffälligkeiten resultieren. Weiter wird angestrebt, in der Gruppe die emotionalen Verletzungen aufzuarbeiten, Defizite auszugleichen, *protektive Erfahrungen* zu vermitteln (Petzold, Müller 2004), um eine Stabilisierung herbeizuführen. Der Einzelne soll ganz allgemein für den Aufenthalt sowie im Besonderen für die Inanspruchnahme von Lernangeboten und für das Durchhalten beim Absolvieren der fünf angebotenen Lernfelder motiviert werden. Es wird versucht, abweichendes Sozialverhalten im Gruppenzusammenhang positiv zu kontrollieren, zu reflektieren und zu verändern.

Viele der Jugendlichen, welche auf dem Liewenshaff ihre freiwillige Ausbildung beginnen, haben jahrelange Erfahrungen von schulischem Scheitern und von

Enttäuschungen hinter sich. Diese haben meistens mehrere Ursachen. Das Verhalten des Jugendlichen hat oft seine Anpassung an die Forderungen der Schule nicht möglich gemacht (z.B. Unpünktlichkeit, Schulschwänzen, Ungehorsam und Aggressivität dem Schulpersonal und dem Umfeld gegenüber, Respekt- und Distanzlosigkeit, Nicht-Einhalten gesellschaftlicher Normen, Vandalismus, Drogenmissbrauch, Diebstähle, etwaige Straftaten usw.). Hinter vielfältigen schulischen Fehlleistungen stehen oft Störungen, welche z.T. schon im Kindergarten erstmals aufgetreten sind (Verhulst 2002), etwa durch eine Lernbehinderung bzw. durch spezifische Defizite in der kognitiven Entwicklung (z.B. Zeitverständnis, Raumorientierung, Körperwahrnehmung, abstrakte Denkfähigkeit usw.).

In der alltäglichen Arbeit auf dem Liewenshaff ist es von zentraler Bedeutung, für die Jugendlichen ein verlässliches soziales Umfeld und einen vertrauten ökologischen Raum bereitzustellen, der für sie ein protektives Milieu bietet, in welchem sie sich akzeptiert fühlen, und in dem es klare und kohärente Regeln gibt. Dem Jugendlichen soll bewusst gemacht werden, dass er „*sich selbst zum Projekt macht*“ und selbst entscheidet, dieses sein „Projekt“ durchzuführen, indem er die Verantwortung für sein eigenes Handeln übernimmt. Der Jugendliche soll die Erfahrung machen, dass es Erwachsene um ihn gibt, welche sich für ihn interessieren, die ihn unterstützen, ihm Halt geben, und welche die Regeln, die sie fordern, einhalten und überprüfen. Das gibt dem Jugendlichen Sicherheit und das Gefühl, dass man für ihn da ist und ihn ernst nimmt.

Viele dieser Jugendlichen haben eine geringe Frustrations- und Kritiktoleranz. Sie fühlen sich durch Kritik entwertet und geraten deshalb sehr schnell in Konfliktsituationen. Oft fehlt es ihnen an der Fähigkeit, eigene Gefühle wahrzunehmen und zu erkennen, oder einen Konflikt verbal ausdrücken zu können. Deshalb liegt ein Schwerpunkt der sozialpädagogischen Arbeit darin, alle möglichen Situationen („positive und negative“) mit den Jugendlichen auf der Grundlage einfühlerischen Verstehens (Empathiegedanke) anzusprechen, d.h. sie sprachlich mit dem Geschehen zu konfrontieren, ihnen Verhaltensweisen zu spiegeln, dabei aber auch ihre Positionen ernst zu nehmen und ihnen damit eine Wichtigkeit ihrer Meinung und Person zu vermitteln. Dabei wird Dissens als Gelegenheit der Auseinandersetzung gesehen, nach der man sich auch wieder zusammen-setzen kann. Es wird erfahrbar, dass ein lebbares Miteinander ein „Aushandeln von Grenzen“ ist (Petzold 1995a), und die Grenzen Anderer zu achten sind, wenn man den Respekt eigener Grenzen erwartet. Zuhören, Nachforschen, Spiegeln, Aushandeln, die Jugendlichen dazu anzuregen, sich wahrzunehmen und auszudrücken, sich auf Andere einzustellen und ihre Positionen zu respektieren, das sind *komplexe Lernprozesse* (Sieper, Petzold 2003), welche ihnen mit der Zeit erlauben, eine bessere Kritikfähigkeit aufzubauen, neue Mittel zur Konfliktlösung und zur angemessenen Gestaltung sozialen Miteinanders zu finden. Sie können lernen, nicht

mehr nur aus dem spontanen, „groben Affekt“ zu agieren, sondern sich mit ihren Gefühlen, Wünschen und Absichten in Worten auszudrücken. Dadurch, dass man ihnen immer wieder ihre verschiedenen Reaktionen verdeutlicht, bewusst macht, spiegelt, trägt man dazu bei, dass sie sich neue Reaktionsmuster aneignen und neue *kognitive*, *emotionale* und *volitive* Schemata ausbilden und *mental repräsentieren*, so dass sie verinnerlicht werden können.

Diese komplexen Lernprozesse finden über die gesamte Dauer der Ausbildung und in der Nachbetreuung statt. Die Konfrontationen bzw. Widerspiegelungen zum Erleben des eigenen Handelns und als ein In-Kontakt-Bringen mit sich selbst, wird in alltäglichen Situationen, sowohl während der Arbeit, als auch außerhalb im Freizeitraum, vom gesamten Personal vorgenommen, sei es in Gesprächen und dem Beziehungsgebilde mit den Erziehern, mit der Psychologin oder der Sozialarbeiterin, mit der Lehrerin oder den Ausbildern. Immer ist es das Ziel, dem Jugendlichen bewusst zu machen, *was* er und *wie* er *denkt*, *will* und *fühlt* und sein eigenes Handeln wahrzunehmen. Damit sollen die Selbststeuerungsmöglichkeiten und die zunehmende Übernahme von eigener Verantwortung positiv bestärkt werden.

In der Praxis finden Gruppengespräche mit der gesamten Jugendgruppe statt. Diese werden unter systemischen und mediatorischen Gesichtspunkten geleitet. Dieser Austausch ermöglicht den Jugendlichen, entweder über konkrete Konfliktsituationen mit anderen anwesenden Jugendlichen zu sprechen, was oft zu positiven Veränderungen führen kann, oder sich spezifische Thematiken zu erarbeiten. Daneben gibt es auch Kleingruppen- und Peergruppenarbeit, in welcher 3-5 Jugendliche sich unter der Leitung der Psychologin treffen, um ihre Vergangenheit anhand von verschiedenen gestalterischen Hilfsmitteln, kreativen Medien und Methoden wie Malen, Skulpturen aufstellen und über das metaphorische Erzählen eigener Erlebnisse zu bearbeiten. Diese kleineren Gruppen erlauben es den Jugendlichen, sich in der Gemeinschaft aufgenommen zu spüren, Solidarität zu entwickeln und sich mit ihren Problemen nicht so alleine zu fühlen. Zu erkennen, dass andere ähnliche Probleme kennen oder gar schlimmere wie die eigenen, ermöglicht es ihnen, ihr Leben nicht mehr als beschämend wahrzunehmen und eventuell Lösungen auszuprobieren, welche andere erfahren haben. Dadurch werden Schuldgefühle teilweise abgebaut, und das Selbstvertrauen oder der Glaube an die eigenen Fähigkeiten werden aufgebaut. Auch verschlossene Jugendliche, welche eher nur zuhören, haben sehr viel Nutzen von diesen Gruppen und trauen sich mit der Zeit, sich zu öffnen und eigene Schwächen anzusprechen.

Alle Jugendlichen können auch eine individuelle psychologische Betreuung erhalten, um dort die familiäre Geschichte oder aktuelle innere Konflikte anzusprechen oder aufzuarbeiten. Hierzu gehört auch die Evaluation der kognitiven und emotionalen Fähigkeiten, um die spezifischen Defizite der Jugendlichen erkennbar zu machen. Durch die Kommunikation im Team mit seinen differenzierten Sichtweisen der

verschiedenen mitwirkenden Berufssparten, können gemeinsam Mittel und Wege der Hilfe erarbeitet und entwickelt werden, die es einzelnen Jugendlichen erlauben, ihre Defizite oder Probleme zu bearbeiten.

Ein anderer wichtiger Schwerpunkt auf dem Liewenshaff ist die Arbeit mit den Familien oder dem sozialem Umfeld der Jugendlichen. Unter der Leitung der Sozialarbeiterin und unter Mitwirkung der betreffenden Mitarbeiter, werden regelmäßig Kontakte zum sozialen Netzwerk der Jugendlichen aufgenommen, um die soziale Situation des Schülers in Familie und Umfeld zu klären und zu verbessern (z.B. Lehrstelle / Arbeit vs. Ausbilder; Psychologin / Erzieher vs. Konfliktprobleme und relationale Probleme zwischen dem Jugendlichen, Lehrerin vs. Schule usw.).

Die schulische Begleitung, die die Jugendlichen innerhalb der Einrichtung erfahren, ist in einer Eins-zu-Eins-Betreuung in ihrem individuellen Projekt fest verankert. Die Lehrerin vermittelt dem Einzelnen ein Theorie-Praxis-Gebinde, ohne dass er sich gegenüber anderen behaupten oder vor ihnen schämen muss. Diese Maßnahme wird individuell auf jeden Jugendlichen, seine Sozialisation, seine schulischen Fähigkeiten und auf die ausbildungstechnischen Erwartungen abgestimmt. Voraussetzung hierfür ist ein guter und klarer Austausch aller nötigen Informationen zwischen den verschiedenen Bereichen und Mitarbeitern, die mit dem Jugendlichen innerhalb und außerhalb des Liewenshaffs arbeiten.

Zuletzt sei noch ein Arbeitsschwerpunkt genannt, bei dem es darum geht, dass die Jugendlichen, die oftmals aus kulturarmen Umfeldern kommen, in der Einrichtung die Chance erhalten, in eine **kulturelle Welt** einzutauchen. Der Liewenshaff bietet Möglichkeiten, die Jugendlichen in verschiedenartige kulturelle Aktivitäten einzubeziehen, mit ihnen „Kulturarbeit“ zu leisten. Beginnen möchte die Einrichtung bereits mit ihrer Bauweise, Ausstattung, urbanen Eingliederung, wobei sie ihre Möglichkeiten in den verschiedenen Ausbildungsbereichen nutzt (Bilder, Skulpturen, Parkanlage, landschaftsplanerische Eingliederung diverser Projekte, Wandmalereien, Dekorationen, usw.). So wird dem Jugendlichen und unseren Gästen eine Vielfalt kulturellen Erlebens sowohl aktiv wie passiv ermöglicht. Des Weiteren haben wir die Möglichkeit geschaffen, durch verschiedenste Aktivitäten (jährliches Jazz und Blues Festival, Kirmes, Konzerte, Tagungen, Theateraufführungen, kulinarische Abende, Herstellen von Plastiken usw.), die teils in Zusammenarbeit mit Künstlern, teils aus internen Projekten entwickelt wurden, sich in ein kulturelles Leben einbinden zu können. Das soll den Jugendlichen Anregungen geben, weitere eigene kulturelle Initiativen zu beginnen, ohne dass sie Vorgaben erhalten. Sie können ihre kindlichen Seiten in sich wieder spüren, erleben, können durch Neugierde und Entdeckungsfreude Spaß am Leben finden.

Die Mitarbeiter werden durch regelmäßige Supervision und Weiterbildung (Petzold 1998a) entlastet, unterstützt und in ihrer Professionalität und Teamfähigkeit und -arbeit gefördert. Dabei ist es wichtig, dass die Supervision einerseits Probleme

der Kommunikation und Kooperation optimiert, andererseits aber auch aus einem feldkompetenten Wissen über den Bereich der Arbeit mit Jugendlichen erfolgt, und von einem Supervisor, der fachkompetent in pädagogischen und entwicklungspsychologischen Fragen des Jugendalters weiterhelfen kann. Durch wissenschaftliche Fachtagungen, die der „Liewenshaff“ zu Fragen der Arbeit mit Jugendlichen und ihren Angehörigen seit Jahren – auch für andere Organisationen der Jugendarbeit in Luxemburg und mit ihnen - organisiert, versucht sich die Einrichtung und ihre Mitarbeiterschaft sich auf dem neusten Stand der Entwicklungspsychologie und Jugendwissenschaften zu halten

Insgesamt betrachtet, versucht der „Liewenshaff“ also mit seinem Integrativen Programm den Jugendlichen in seiner Ganzheit anzunehmen – das heißt mit seiner Persönlichkeit und seinem Umfeld - und ihm in freiwilliger Zusammenarbeit die Bedingungen zu schaffen, in denen Entwicklungsprozesse und Verhaltensänderungen gefördert werden, mit welchen der Jugendliche selbst leben kann und von der Gesellschaft, in der er lebt, akzeptiert wird, weil es ihm gelingt, eine selbstverantwortliche, wirtschaftliche und soziale Selbständigkeit zu erlangen.

Korrespondenzadresse:

Yves Weisen
Direktionsbeauftragter
Paerd's Atelier A.S.B.L.

32, Duerfstrooss
9165 Merscheid
Luxemburg

Web-Adresse:

www.liewenshaff.lu

Zusammenfassung/Summary und Literatur zu diesem Beitrag finden Sie unter:
IT 2009, 2-3 Petzold H.G.: „Mit Jugendlichen auf dem WEG ...“ Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für die Jugendlichen-Psychotherapie